

Schittich, Ingrid (2013): Afrika, Liberia und CYE. Informationen zu einem afrikanisch-deutschen Projekt.

Spiegelungen

Das moderne Afrika ist wegen seiner Ressourcen ein heiß umkämpfter Kontinent. Länder wie China, Indien, Russland, Japan, die Türkei und der Mittlere Osten wetteifern um Beziehungen und Marktanteile, wobei China der weitaus größte Handelspartner der afrikanischen Länder ist. Afrika selbst wird immer städtischer und die Bevölkerung wächst rasant. 2009 überstieg die Bevölkerungszahl die Milliarden-grenze, und man schätzt, dass sie bis 2050 auf knapp zwei Milliarden steigen wird. Und doch sind weite Teile Afrikas menschenleer, teils durch den Sklavenhandel entvölkert, teils durch die Enteignung während der Kolonialzeit und teils sind sie einfach durch Kriege unbrauchbar gemacht worden.

Afrika spiegelt in seiner Geschichte nahezu all das wider, was Menschen tun und anderen antun können. Die Gier von Menschen nach Macht und Geld bringt Unterdrückung, psychische und physische Vergewaltigungen, unvorstellbare Grausamkeiten und eine fast allumfassende Entwertung menschlichen Lebens mit sich.

Afrika hat in der Vergangenheit unermesslich gelitten: unter Sklaverei, durch die Zerstörung der eigenen afrikanischen Kultur durch westliche Eroberer, durch das Zurückdrängen der eigenen afrikanischen Sprachen, durch das Aufzwingen von neuen Religionen. Und immer wieder hat dieser Kontinent auch unter Kriegen gelitten, bei denen es in der Regel um europäisch-US-amerikanische Interessen ging.

Ein Höhepunkt unerhörter westlicher Arroganz war im 19.Jh. die sog. Berliner Konferenz, die 1885 unter Bismarck stattfand. Dort teilten sich die Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent skrupellos untereinander auf, ohne dass auch nur ein einziger Afrikaner zu dieser Konferenz eingeladen worden wäre.

Staat und Wirtschaft in Afrika heute haben - so kann man sagen - die Lage noch nicht im Griff. Es gibt eine reiche Oberschicht in einer ganzen Reihe von Ländern. Diese umfasst Afrikaner und Afrikanerinnen, die an westlichen Universitäten studiert haben, und Afrikaner und Afrikanerinnen, die sich an westlichem Pomp orientieren. Auf der anderen Seite steht ein riesiges Heer Armer, die keine echte Chance haben. "Eine Lebenserwartung von 24 Stunden, immer wieder erneuerbar,"¹ so beschreibt man dies in den Slums des Kongo. Es klingt resignativ, aber es ist einfach realistisch.

Liberia

Liberia ist ein künstlich geschaffenes afrikanisches Land mit künstlich geschaffenen Grenzen. Es ist ein Land, von dem man in Europa kaum etwas erfährt, ein Land, das auch von den Medien vergessen zu sein scheint. Und doch ist es ein Land, das die gesamte Geschichte Afrikas im Kleinen widerspiegelt. Ähnliche Kriege, ähnliche Grausamkeiten, aber auch ähnliche menschliche Güte, Empathie und soziales Handeln.

Afrika war ein unbekannter Kontinent, ein Kontinent ohne Geschichte, bevor Portugiesen und andere Abenteurer auf Entdeckungsreisen gingen. Mitte des 15.Jh. kamen Kontakte zwischen portugiesischen Entdeckern und Afrikanern zustande, die

¹ Johnson, Dominic (2011): Afrika vor dem großen Sprung. S.13.

im Gebiet des heutigen Liberia lebten. Darauf folgten gewaltsame Streitigkeiten zwischen Briten und Niederländern wegen ihrer Handelsniederlassungen. Im 16.Jh. begann die gnadenlose Zeit des Sklavenhandels, die bis ins 19.Jh. anhielt. Europäer, Amerikaner und mächtige Afrikaner taten sich dabei in gemeinsamer Menschenverachtung zusammen und degradierten würdelos Menschen zur Ware.

Im 19.Jh. entstand in den USA die „American Colonization Society“ (ACS), eine Organisation, die aus weißen Geistlichen, aus Anhängern der Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei und aus Sklavenhaltern bestand und mit deren Hilfe Tausende befreiter amerikanischer Sklaven in das heutige Liberia gebracht wurden.

Bald gab es Zusammenstöße mit den in dieser Gegend lebenden afrikanischen Stämmen, aber am 26. Juli 1847 wurde die Unabhängigkeit des neuen Staates Liberia verkündet. Liberia war der erste unabhängige Staat in Afrika.

Doch der Kreislauf von Gewalt und Unterdrückung setzte sich auch hier wieder in Bewegung: Die der schlimmsten Unterdrückung entronnenen Afro-Amerikaner bildeten zwar nur eine kleine Minderheit in dem neuen Staat, unterdrückten nun aber ihrerseits die ansässigen afrikanischen Bewohner. Diese wurden in dem neuen Staat Liberia, dem „Land der Freien“, Bürger zweiter Klasse und hatten bis 1904 keinerlei Bürgerrechte.

Die „Siedler“, dieser Name für die Ameriko-Afrikaner in Liberia hat sich bis heute erhalten, und die True Whig Party der Siedler beherrschten das Land bis 1980. 1979 kam es in Monrovia zu Demonstrationen wegen zu hoher Reispreise. Präsident William Tolbert ließ rücksichtslos auf die Demonstranten schießen. Liberia wurde hineingetrieben in den „endlosen Zyklus von Instabilität, Bürgerkrieg, Staatszerfall, Verarmung und ökonomischem Niedergang“², von dem Dominic Johnson schreibt. Sergeant Samuel K. Doe's Militärputsch beendete 1980 zwar die Dominanz der „Siedler“.

Doch der Kampf um die Macht in Liberia spielte sich bis 2003 in 14 Jahre dauernden Bürgerkriegen ab. Ethnische Auseinandersetzungen, Korruption, Verstümmelungen, Vergewaltigungen, Hinrichtungen kennzeichneten diese Jahre. Und schließlich das, was man gelegentlich verharmlosend die „traurige Bilanz“ nennt: 200.000 Tote und über eine Million liberianische Flüchtlinge, die von verschiedenen Nachbarländern aufgenommen wurden. Familien wurden auf der Flucht auseinander gerissen, Kinder mussten sich allein durchschlagen, starben an Erschöpfung genauso wie Erwachsene. Jeder wurde jedem zum Feind.

Kinder wurden aufgegriffen und zu Kindersoldaten gemacht, denen das Töten beigebracht wurde. In der Regel mussten die Kindersoldaten zuallererst Mitglieder der eigenen Familie bzw. enge Freunde erschießen, um innere Widerstände zu überwinden, um Gehorsam zu lernen, um zu üben.

Liberia fügte dem Geschichtsbuch Afrikas ein neues grausiges Kapitel hinzu: die sog. Blutdiamanten. Gelegentlich werden sie auch etwas diskreter „Konfliktdiamanten“ genannt. Durch deren Verkauf wurden Aufstände und Revolutionen in Liberia und anderswo finanziert. Waffen wurden in großem Stil von überall her gekauft Mit ihnen wurden unvorstellbar grausame Kriege angezettelt und geführt.

² Johnson, S. 19.

1989 hatte Charles Taylor die politische Bühne mit seiner „National Patriotic Front of Liberia“ betreten. Er errang traurige Berühmtheit, was Gewalt, Grausamkeit und Unerbittlichkeit betrifft. Charles Taylor wurde 2012 in Den Haag wegen einiger seiner Kriegsverbrechen zu 50 Jahren Haft verurteilt. Die Anklage bezog sich allerdings ausschließlich auf seine im Nachbarland Sierra Leone begangenen Verbrechen zwischen 1996 und 2002.

2005 wurde Ellen Johnson Sirleaf zur Präsidentin Liberias gewählt. Sie war die erste Frau in Afrika, die in demokratischen Wahlen zur Präsidentin gewählt wurde. Sie wurde 2011 mit 90,2 % der Stimmen wiedergewählt. Sirleaf erhielt eine Reihe von Auszeichnungen, u.a. den Friedensnobelpreis 2011. Es bleibt abzuwarten, ob Liberia aus dem Teufelskreis von Instabilität, Bürgerkrieg, Staatszerfall, Verarmung und ökonomischem Niedergang auszubrechen vermag.

Auch wenn die Ethnien, die in der Vergangenheit gegeneinander aufgehetzt wurden, heute versuchen, als Gruppen miteinander zu leben, so könnten doch die Verletzungen in den Seelen der Menschen zu groß sein, als dass sie in absehbarer Zeit geheilt würden. Man kann nur hoffen, dass die Versöhnung schneller ist als die Bestrebungen neuer Machtgieriger, die mit Waffen aus dem Ausland wieder die Menschen im eigenen Land umbringen lassen wollen, wieder Hass säen wollen, und dadurch selbst reich und mächtig werden wollen.

Das Flüchtlingslager Buduburam

Linus, unser Partner in Monrovia, Liberia, schreibt über diese Zeit der Bürgerkriege und der Flucht, das war...

„... eine Vergangenheit, die fast 15 Jahre lang geprägt war durch Krieg und blutiges Gemetzel. Eine Vergangenheit, die fast alle Träume und Hoffnungen junger Menschen zunichte gemacht hat. Während junge Leute unseren Alters anderswo auf der Welt erfolgreich akademische Laufbahnen einschlugen, ihren Bachelor oder Master machten oder ihre Dissertationen schrieben, mussten wir uns im Urwald verstecken, um unser Leben zu retten, oder in Flüchtlingslagern dahinvegetieren. Viele von uns wurden brutal ermordet. Seit langem ringe ich darum, das Trauma und die seelischen Verletzungen zu überwinden, die mir der Krieg zugefügt hat.“³

Wer die Flucht überlebte, landete vielleicht wie Linus in Buduburam, einem UNHCR-Flüchtlingslager für liberianische Flüchtlinge in Ghana.

In Buduburam lebten auch zahllose Kinder, die nicht wussten, wo ihre Angehörigen waren und ob diese noch lebten.

Buduburam beherbergte zeitweise bis zu 40.000 Flüchtlinge, obwohl es ursprünglich für nur 4.000 Flüchtlinge konzipiert war. Was kann man über ein derart überbelegtes Flüchtlingslager schreiben?

Dass dort traumatisierte, verzweifelte Menschen dahinvegetieren, vom Erlebten gezeichnet für ihr restliches Leben, hoffnungslos und ohne ein Morgen? Dass eine Brutstätte für Hass in diesem Lager entsteht, weil dort alle diejenigen aufeinander treffen, die in Liberia als Soldaten von verschiedenen „Warlords“ aufeinander gehetzt wurden, die einander unvorstellbar Schreckliches angetan haben - fast jeder beinahe jedem?

³ http://www.worldcitizens.de/content/bibliothek/eintraege/gedeo_trc_schlussbericht.php

All diese Erinnerungen und Prägungen bestimmen Liberia noch heute, und doch stimmt all dies auch wiederum nicht. An diesem elenden Ort ohne Perspektive, dem Flüchtlingslager in Ghana, spiegelte Afrika noch eine andere Seite des Menschseins, eine Seite, die nicht von Gier und Macht bestimmt ist, sondern von Empathie und Güte. An diesem elenden Ort fanden sich im Jahr 2002 Menschen zusammen, die sich um die Kinder im Lager kümmern wollten, die sich um die Zukunft dieser Kinder sorgten. Sie hatten die Vision, dass es einmal wieder ein „Morgen“ im Leben dieser Kinder geben wird. Auf dieses „Morgen“ wollten sie die Kinder vorbereiten.

CYE

Einige Liberianer und Liberianerinnen in Buduburam riefen Kinder zusammen und gründeten mit ihnen eine kleine improvisierte Schule. Sie nannten ihr Projekt „Jugendbildungszentrum“, „Center for Youth Empowerment“ (CYE). Die Schule sollte ein Ort sein, wo die Kinder ihre Zeit sinnvoll verbringen, wo sie Wissen erwerben und handwerkliche Fähigkeiten erlernen können. Sie sollten sich wieder konzentrieren lernen, lernen wie man lernt, erfahren, dass es viel zu lernen gibt, vielleicht sehen, dass das Leben interessant ist und nicht nur eine ständige Bedrohung darstellt. Die Erwachsenen, die dabei mitmachten, wurden einfach zu Lehrerinnen und Lehrern. Jeder unterrichtete das, was er wusste oder konnte, das, was das Leben ihn gelehrt hatte. „Richtige“, d.h. ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer gab es in Buduburam nicht.

Im Jahre 2006 bekamen wir über das Internet Kontakt mit CYE, und wir begannen, das Projekt finanziell zu unterstützen.

Im Jahre 2008 fing die Regierung Ghanas damit an, die Flüchtlinge nach Liberia zurückzuschicken, da der Bürgerkrieg vorbei war und Liberia wieder als relativ sicheres Land galt. Die Vorstellung einer relativen Sicherheit des Landes bezieht sich aber bis heute lediglich auf die Abwesenheit von Krieg und Bürgerkrieg. Sicher in unserem rechtsstaatlichen Sinn ist Liberia nicht. Korruption, Überfälle, Diebstähle, Vergewaltigungen von Frauen und Kindern sind an der Tagesordnung.

Auch ein funktionierendes staatliches Schulsystem als ein wichtiges Instrument der Infrastruktur eines Landes gibt es in Liberia so gut wie nicht, trotz anders lautender regierungsamtlicher Darstellungen. Die 14 Jahre Bürgerkrieg haben ganz einfach ein völlig zerstörtes Land hinterlassen.

Im Herbst 2008 ist das Selbsthilfeprojekt Center for Youth Empowerment (CYE) vom Flüchtlingslager in Ghana in die Hauptstadt von Liberia umgezogen. Seit dieser Zeit arbeitet CYE als nichtstaatliches Schulprojekt in Gardnersville, einem der Armenviertel Monrovias. CYE ist mittlerweile von der liberianischen Regierung als Nichtregierungsorganisation (NGO) anerkannt.

Mit den Jahren haben manche gesellschaftlichen und staatlichen Strukturen in Liberia angefangen, sich hin zu einer gewissen Normalität zu entwickeln. Die Schulen sind jedoch ein außerordentlich kritischer Punkt geblieben. In den staatlichen Schulen werden die Lehrerinnen und Lehrer nicht regelmäßig bezahlt und es kommt deswegen zu unregelmäßigem Unterricht oder zu Streiks. Manchmal kommt es auch zu Streiks der Kinder, die nicht zur Schule gehen wollen und können, weil sie zu hungrig sind.

In fast allen Schulen muss Schulgeld bezahlt werden, und die Kinder müssen Schuhe tragen. Beides, das Schulgeld und Schuhe als „Eintrittskarte“ in eine Schule haben die meisten ärmeren Familien nicht, und die allein lebenden Kinder schon gar nicht.

Hilfe von außen ist notwendig

Auch CYE hat mit diesen Problemen zu kämpfen. Das kleine Bildungszentrum ist dringend auf Hilfe von außen angewiesen, zumal CYE auch Kinder als Schülerinnen und Schüler aufnimmt, deren Eltern oder Betreuer nicht einmal das geringe Schulgeld, das CYE erhebt, aufbringen können. Die Schulleitung möchte den Grundsatz verwirklichen, dass Armut die Kinder nicht vom Zugang zu einer Schulbildung ausschließen darf.

Doch es fehlt an ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern, an Geld für Bücher und anderes Schulmaterial. Auch die Kinder bei CYE sind oft hungrig.

Wir unterstützen CYE seit sieben Jahren durch symbolische Schulpatenschaften und weitere Spenden. So haben wir allein im Jahr 2012 zusätzlich zu den 30 Schulpatenschaften zu je 25 Euro im Jahr durch Spenden von engagierten Freundinnen und Freunden einerseits 1.300 Euro aufbringen können. Mit diesem Betrag wurden die Dächer an den Gebäuden von CYE repariert. Ein Unwetter hatte mitten in der Regenzeit die Dächer zerstört. Da musste natürlich schnell gehandelt werden. Zum anderen wurde durch Spenden in Höhe von 1.200 Euro endlich ein Zaun um das Schulgelände errichtet. Dies war dringend notwendig, weil auch CYE immer wieder Opfer von Vandalismus und Diebstählen war. Auch ein Nachtwächter konnte eingestellt und durch unsere Spenden bezahlt werden.

Alle Spenden gehen direkt und ohne einen Cent Abzug an die Schulleitung von CYE. Es entstehen keinerlei Verwaltungskosten, da wir bei AWC Deutschland e.V. alle ausschließlich ehrenamtlich tätig sind. Eine Besonderheit unserer Beziehung zu CYE ist auch die Tatsache, dass seit 2006 lückenlos jedes Jahr jemand „von uns“ bei CYE in Ghana und später in Liberia gearbeitet hat oder zu Besuch war. Mit „uns“ meine ich Mitglieder von AWC Deutschland e.V., zuverlässige Freundinnen und mich selbst.

Besuch aus Afrika

Dieses Jahr haben wir Linus Torbor Gedeo, den ehrenamtlichen Leiter der Schule, zu uns an den Bodensee eingeladen. Dies geschah auf privater Grundlage, die „AWC-Kasse“ wurde dafür nicht in Anspruch genommen. Linus hat hier in Deutschland viel erlebt, zum Teil für ihn kaum Fassbares. Er hat über die blühenden Bäume gestaunt, die vielen älteren Leute - in Liberia liegt das Durchschnittsalter bürgerkriegsbedingt bei 18,7 Jahren - über die unendlich vielen Sorten Mineralwasser im Supermarkt, über den Wohlstand unserer Gesellschaft insgesamt. Und darüber, dass man in unserem Land duschen kann, so oft und so lange man möchte. In Monrovia läuft er zu einem Brunnen, nimmt einen Eimer Wasser mit nach Hause und gießt das Wasser sorgsam portioniert über sich aus. Das Brunnenwasser kann man nicht trinken, Trinkwasser muss man teuer kaufen.

Besonders eindruckliche Erlebnisse waren für Linus die Besuche in zwei Schulen in

unserer Region. Man kann sagen, für die Schülerinnen und Schüler war die Begegnung mit Linus nicht minder eindrucksvoll. Einer der gastgebenden Lehrer, Mitglied bei AWC, sagte uns dazu:

„Bei den Schülerinnen und Schülern war eine deutliche Betroffenheit darüber zu spüren, dass jemand aus einem anderen Teil der Welt ihnen zeigt, welche Chancen sie hier in Deutschland haben und sie auffordert, diese zu nutzen. Die Hilfe für CYE ist keine Einbahnstraße von hier in Richtung Afrika, Linus hat uns etwas ganz wertvolles Immaterielles mitgebracht. So betroffen habe ich meine Schülerinnen und Schüler bisher nie erlebt.“

Hauptgegenstand der Gespräche zwischen Linus, Spenderinnen und Spendern und Mitgliedern von AWC aus der Region war das gemeinsame Anliegen, ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer bei CYE einstellen zu können. Dabei sollen die bisher tätigen nicht ausgebildeten Unterrichtenden nicht entlassen, sondern mit anderen Aufgaben innerhalb von CYE betraut werden. Qualifizierter Unterricht ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die Schülerinnen und Schüler Schulabschlüsse erreichen, die Grundlage für weitere Ausbildungsgänge sein können.

Unsere gemeinsame Planung

Für eine Übergangszeit von angenommen drei bis fünf Jahren soll die Bezahlung ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer durch AWC Deutschland e.V. sichergestellt werden. Dadurch soll auch den einzustellenden Lehrerinnen und Lehrern eine gewisse Planungs- und Existenzsicherheit gegeben werden. Die Bezahlung einer Lehrkraft wird 900 Euro pro Jahr kosten. Wer eine Kostenbeteiligung übernimmt, kann diese natürlich jederzeit wieder kündigen.

Zur Bezahlung der ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer wurden zwei Modelle entwickelt:

1. Bezahlung durch eine Gruppe

Ein Verein, eine Belegschaft, ein Freundeskreis, ein Dorf, eine Kirchengemeinde nimmt sich die Gemeinschaftsleistung vor, jährlich eine Lehrkraft zu finanzieren. Die Mitglieder der Gruppe entscheiden selbst, wer wie viel beisteuern will. In jedem Fall erhält jedes Mitglied über seinen/ihren Beitrag eine Zuwendungsbestätigung.

2. Bezahlung durch Einzelne

Genauso willkommen sind natürlich auch Beiträge von Einzelpersonen, die ebenfalls die Höhe ihres jährlichen Beitrags selbst festlegen. Organisatorisch werden Einzelpersonen der Gruppe „Mitglieder von AWC Deutschland“ zugeordnet oder als „Einzelspender/in“ geführt. Auch sie erhalten Zuwendungsbestätigungen über ihre Beiträge.

Visionen

Was uns am meisten am Herzen liegt, ist natürlich der rasche Aufbau eines fachlich qualifizierten Lehrerkollegiums für CYE. Wir haben von Linus gelernt, dass junge Menschen die Herausforderungen des Lebens auch in Liberia nur mit einer guten Ausbildung bewältigen können.

Der gute Wille, der die Gründerinnen und Gründer von CYE im Flüchtlingslager in Ghana beseelt hat und heute noch in Liberia beseelt, reicht auf Dauer allein nicht mehr aus, so Linus in einem der vielen Gespräche hier. Die Schule muss und wird durch die Einstellung ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer in eine neue Phase eintreten. Dabei wird sie in keinem Fall ihrem Grundsatz untreu werden: Schulbildung darf nicht an Armut scheitern. Sie wird weiterhin neben den Kindern, die das geringe Schulgeld aufbringen können, solche Kinder aufnehmen, die das nicht können.

Es gibt vieles, was wir darüber hinaus im Augenblick noch nicht verwirklichen können. Dazu gehört als erstes eine Mahlzeit für die Schülerinnen und Schüler in der Schule, des Weiteren eine kleine Bibliothek und vielleicht sogar eingerichtete Fachräume. Aber das sind vorläufig noch Träume.

Die Autorin ist 1. Vorsitzende von AWC Deutschland e.V.

Hinweise und ein Formular zur Bezahlung von ausgebildeten Lehrkräften finden sich beim News-Eintrag vom 10. Juli 2013 auf dieser Website.